

GKO: Konzert zum neuen Jahr

Ingolstadt – Das Georgische Kammerorchester Ingolstadt eröffnet das neue Jahr mit einem musikalischen Feuerwerk: Unter der musikalischen Leitung von Ariel Zuckermann und gemeinsam mit dem GKO verbindet die gefeierte Klezmer-Band Kolsimcha hochvirtuose Klassik mit spontanen Jazz-Einlagen und exotischen Melodien. Am Donnerstag, 4. Januar um 19 Uhr lädt das GKO dazu ins Congress Centrum des Maritim Hotel Ingolstadt ein, wo bereits ab 17 Uhr im Restaurant „Danubio“ ein reichhaltiges Buffet genossen werden kann. (Preis pro Person: 44 Euro zuzüglich Getränke. Darin ist das Konzertticket nicht enthalten.)

Übersetzt aus dem Hebräischen bedeutet „Kolsimcha“ so viel wie „Stimme der Freude“ – genau das ist es, was das Quintett durch seinen Enthusiasmus, seine Virtuosität und Spielfreude verbreiten will. Seit der Gründung im Jahr 1986 hat der ungewöhnliche Klang von Kolsimcha das Publikum in seinen Bann gezogen. Das Ensemble vereint Klarinette und Flöte mit einer Rhythmusgruppe aus akustischem Bass, Schlagzeug und Klavier. Die Contemporary-Klezmer-Band startete 1986 in der Schweiz als Duo mit Josef Bollag und David Klein. Mit steigendem Erfolg kamen weitere Musiker dazu und die Band erweiterte ihren Namen auf „Kolsimcha – The World Quintet“. Seit 1988 hat Kolsimcha verschiedene Alben aufgenommen. **DK**

SPEKTRUM

Kulturpass: Roth will mit Frankreich kooperieren

Nach dem aus ihrer Sicht erfolgreichen Start des Kulturpasses in Deutschland will Kulturstaatsministerin Claudia Roth das Angebot für Jugendliche mit der französischen Variante kombinieren. „Wir wollen den Kulturpass jetzt deutsch-französisch aufstellen“, sagte die Grünen-Politikerin der Deutschen Presse-Agentur in Berlin. „Wir sind dabei, auszuarbeiten, wie es denn möglich ist, dass französische Kulturpassbesitzer bei uns davon profitieren können und umgekehrt.“ **dpa**

Letzte Berlinale der Doppelspitze: Und dann?

Die Co-Chefin der Berlinale, Mariette Rissenbeek, sieht sich auch nach ihrem Ausscheiden bei dem Filmfestival in der Hauptstadt. „Ich möchte auf jeden Fall in Berlin bleiben“, sagte die Berlinale-Geschäftsführerin der dpa. Carlo Chatrion sieht sich in der Filmbranche, „entweder bei einem Festival oder in einer anderen Institution.“ Er habe noch keinen definitiven Plan. Ende August hatte Kulturstaatsministerin Claudia Roth angekündigt, die Berlinale solle künftig nur noch von einer Person geleitet werden. **dpa**

US-Jazzpianist Les McCann gestorben

Der US-amerikanische Jazzpianist, Sänger und Komponist Les McCann ist tot. Er starb bereits am Freitag im Alter von 88 Jahren in einem Krankenhaus in Los Angeles, wie die „New York Times“ unter Berufung auf seinen langjährigen Manager Alan Abrahams berichtete. McCann galt als früher Vertreter des sogenannten Soul Jazz und war 1994 und 1998 in Ingolstadt aufgetreten. **dpa/Foto: Trezzini, dpa**



Wissenschaft und Kolorismus

Das Leben ist eine Aneinanderreihung von Möglichkeiten: permanente Veränderung, ein ewiges Provisorium. Das Center for Advanced Studies der LMU München zeigt unter dem Titel „Black Holes and Wishing Machines“ Werke von Ena Oppenheimer, die in enger Kooperation mit dem theoretisch arbeitenden Physiker Ingmar Saberi entstanden sind.

Von Joachim Goetz



„Wishing Machine“ ist Teil der neuen Ausstellung mit Werken von Ena Oppenheimer, die in Kooperation mit dem Physiker Ingmar Saberi entstanden sind. Foto: Oppenheimer

München – Wenn ein „mathematischer Physiker“ und eine an komplexen Theorien interessierte Malerin gemeinsame Sache machen, weiß man nicht so genau, was einen dann erwartet. Herausgekommen sind Bilder, geprägt vom beeindruckenden singulären Kolorismus der 1972 geborenen Künstlerin Ena Oppenheimer, inspiriert von den gemeinsamen Gesprächen mit Ingmar Saberi, der am Center for Advanced Studies der Münchner LMU (kurz: CAS) derzeit einen im Ergebnis offenen Forschungsaufenthalt absolviert.

Das künstlerische Resultat ist noch bis zum 28. Februar auf zwei Etagen der historischen Villa des CAS in der Schwabinger Seestraße unter dem Titel „Black Holes and Wishing Machines“ zu sehen – und lohnt sich. Warum? Die Schau lässt uns über das Bild, sein Wesen, seinen Charakter sinnieren. Und das einmal nicht so sehr aus einer kunsthistorisch dominierten Sichtweise.

Wie darf man sich nun die Zusammenarbeit der beiden vorstellen? Oppenheimer meint, das sie absolut frei in die für sie offenen Gespräche ging. Wobei anzumerken ist, dass sich die Künstlerin schon immer in ihren Schöpfungen – ihr Künstlername ist Programm – gerne mit Wissenschaft, Wissenschaftlern, anderen Kreativen und anderem Abstrakten beschäftigte. Ihren Werkkomplex „Metapher Zahl“ präsentierte sie im Sommer etwa im Archiv Geiger unter dem Titel „Kunst im Dialog: Rupprecht Geiger, Ena Oppenheimer und die Zahlen“. 2021 war in den Münchner Goldberg Studios das physikalische Gedankenexperiment Erwin Schrödingers zu den Schwachstellen der Quantenmechanik dran, Titel: „Schrödingers Katze lebt“.

Kunst und Wissenschaft können sich also nahe sein. Oppenheimer, die von der Münchner Galerie Heufelder vertreten wird, erkannte etwas erstaunt: beide arbeiten mit Bildern. So nutzte etwa Ingmar Saberi in einer der gemeinsamen Besprechungen in Oppenheimers Atelier – so wie auch sie – Papier und Bleistift, um seine Vorstel-

lung der komplizierten Stringtheorie zu verdeutlichen. Er schuf ein „Bild“! Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Art der Suche. Sowohl Künstler als auch Wissenschaftler lassen ja irgendwie nicht locker in ihrem ständigen Bestreben, zu einem perfekten Ziel zu kommen und die Welt zu erklären – um es

vereinfacht auszudrücken. Dieses Ziel ist natürlich nicht zu erreichen, da der Mensch nicht in der Lage ist, die gesamten Wirkungsmechanismen der Welt, der Schöpfung zu erkennen, geschweige denn zu erklären. Für Oppenheimers Malerei ist diese Erkenntnis grundlegend. Ist sie damit etwa eine

Metapher für die menschliche Unzulänglichkeit?

Saberi meint, dass die verschiedenen Sektionen des Geistes – etwa Naturwissenschaften, Kunst, Literatur oder Philosophie (und vielleicht auch die Musik) – gar nicht so weit voneinander entfernt sind, wie man oft denkt.

Sie alle sind geprägt von der Bewunderung der Welt. Und ihre gegenseitigen Begegnungen sind fruchtbar. Für Saberi hatten die Gespräche mit Oppenheimer denselben Charakter wie erfolgreiche Forschungsgespräche, und zwar mit ähnlichen Erkenntnissen. Virulente gedankliche Probleme lösen sich oft während eines intensiven, anregenden Austauschs, ohne, dass diese darin thematisiert wurden. Unwillkürlich mag man bei dieser Sichtweise auch an Heinrich von Kleist denken, der in seiner Königsberger Zeit um 1805 in einem Brief einmal den Vorgang der „allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden“ beschrieb. Dabei riet Kleist, Probleme dadurch zu lösen, indem man mit anderen darüber spricht. Der Partner müsse nichts vom Thema verstehen. „Die Idee kommt beim Sprechen“, meint Kleist. Ebenso wie ein strukturiertes Ergebnis.

Oppenheimers abstrakte Kompositionen rufen daneben auch gegenständliche Assoziationen hervor. Mitunter scheinen Striche, die nicht zuletzt an gewachsenes oder gar menschliches Haar erinnern, in der ansonsten komplett ungegenständlichen Komposition wie skurrile, ja anzüglich-erotische Konnotationen des wahren, sichtbaren Lebens. Auch die Kunstgeschichte kommt nicht zu kurz: Im Titel der Komposition „This Hole is not a Hole“ klingt der belgische Surrealist René Magritte an, in dem schwarzen Quadrat am oberen Rand dieses Bildes, das ein bisschen an einen wild gewordenen Siphon unter dem Waschbecken erinnert, der sowjetische Suprematist Kasimir Malewitsch.

Die Serie „Dark Matter“ visualisiert in verschiedenen Variationen die Idee der dunklen Materie und der dunklen Energie, die ja für den Menschen nicht wahrnehmbar ist. Kosmologen meinen, dass dieses geheime Dunkle 85 Prozent unserer Realität ausmacht. Ist das nicht erschreckend? **DK**

Kunst am CAS, Seestraße 13, München, bis 29. Februar, Eintritt frei. Besuch bitte anmelden über: info@cas.lmu.de.

Schau zu Caspar David Friedrich

Auch Dresden feiert den 250. Geburtstag des romantischen Künstlers



„Das große Gehege bei Dresden“ von Caspar David Friedrich ist 2024 nur in Dresden zu sehen. Foto: Sebastian Kahnert/dpa

Dresden – Caspar David Friedrich, bedeutendster Künstler der deutschen Romantik, wird 2024 auch in Dresden gefeiert. Eine große Schau bringt Bewährtes und Leihgaben zusammen, darunter auch Berühmtheiten – und zwar dort, wo vieles davon entstand.

„Hünengrab im Schnee“, „Friedhof“, Tetschener Altar – Sachsens Staatliche Kunstsammlungen (SKD) bewahren eine ganze Reihe berühmter Werke des bedeutendsten Künstlers der Deutschen Romantik. Ob Öl auf Leinwand oder Feder, Pinsel, Bleistift auf Papier, ihr Schöpfer ist Caspar

David Friedrich (1774-1840). Der wird zum 250. Geburtstag auch in Dresden gefeiert, mit einer großen Ausstellung von Malerei und Grafik. Zeitlich ist es die letzte einer Trilogie mit Hamburg und Berlin, wie SKD-Chefin Marion Ackermann in der Jahresvorschau sagte. Hinter dem Titel „Wo alles begann...“ aber stehe die These, dass Friedrich „erst in Dresden zum Romantiker wurde“.

Über vier Jahrzehnte war die Residenzstadt Lebensmittelpunkt des Zeichners und Malers, dort entstanden dessen Hauptwerke, studierte er die Bilder der Altmeister in der

Gemäldegalerie, mischte er sich in zeitgenössische Kunstdebatten ein. In seinem Schaffen stellte er laut SKD den akademischen Traditionen eigene Inspirationsquellen gegenüber, die er in der Natur fand, auch auf Wanderungen in der Umgebung. „Die schönsten Bilder Rügens und des Nordens, die hat er in Dresden gemalt“ und „die Sehnsucht erfunden“, schrieb Florian Illies. Jedes seiner Werke werde vom „einzigartigen Zauber der Stille“ durchströmt.

Davon können sich ab Mitte August nicht nur Fans des Künstlers überzeugen. Im Albertinum werden Hauptwerke von Friedrich gezeigt. „Und auch große Meisterwerke der Landschaftsmalerei, die ihn angezogen hatten, nach Dresden zu kommen, und die ihn sehr beeinflusst haben, wie von Jakob van Ruysdael und Claude Lorrain“, sagte Kurator Holger Birkholz.

Und die Gemälde „Das Kreuz im Gebirge“ (Tetschener Altar), „Das große Gehege“ und „Friedhof“, die aus konservatorischen Gründen nicht mehr reisen könnten, seien 2024 „nur in Dresden“ ausgestellt. Als Friedrich den Tetschener Altar 1808 erstmals zeigte, löste das eine Monate andauernde Debatte aus, ob das schlichte und emotionale Landschaftsbild als Altarbild verstanden werden durfte, berichtete Birkholz. „Das war der erste Kunststreit der Moderne.“ **dpa**

Welt der Spiegel

Bildhauer Anish Kapoor stellt in Florenz aus

Von Sabine Busch-Frank

Florenz – Anish Kapoor ist einer der bedeutendsten Bildhauer unserer Zeit, ein Macher von Hinguckern, mit dessen Werken sich Orte wie die Dresdner Frauenkirche, die Tate Modern oder das New Yorker Guggenheim Museum gerne schmücken. Er ist auch ein Magnet für Kulturliebhaber aller Arten. Kunstsinnige pilgern zu seinen sinnensverwirrenden Objekten genauso wie Selfie-Jünger.

Derzeit gibt es im Palazzo Strozzi in Florenz eine Werkchau des 69 Jahre alten Londoners mit indischen Wurzeln. Sie ist erwartbar spektakulär und alle Sinne ansprechend. Da schiebt sich eine meterhohe, mit starkem Wachs beschichtete Eisenkonstruktion unaufhörlich in zermürbender Langsamkeit durch eine Tür der Raumfluten, immer wieder Abrieb am Türrahmen hinterlassend und sich selbst damit kontinuierlich überformend. Es gibt eine starkfarbige Säule, die scheinbar aus der Erde wachsend durch die Zimmerdecke in die Unendlichkeit strebt und perfekte Objekte, in deren nachtschwarzem Schlund blickend man zu erblinden meint.

Wie das berühmte Yves-Klein-Blau gibt es auch Anish-Kapoor-Schwarz, ein Pigment, für das sich der findige Künstler die exklusiven Verwertungsrechte gesichert hat. Der Farbstoff besteht aus Kohlenstoff-Nanoröhrchen, die 99,6 Prozent des Lichts schlucken. Dass es

nur ein einziger bildender Künstler exklusiv benutzen darf, sorgt für Unfrieden in der Kunstszene. Besonders der Künstler Stuart Sample liegt hier mit dem Kollegen in erbitterter Dauerfehde.

In Florenz nutzt das Publikum im zentral gelegenen Palazzo Strozzi in Scharen die Gelegenheit, sich in den dunklen Löchern dieser Bildwelten zu verlieren. Eine unwiderstehliche Spielwiese für unsere narzisstische Zeit. Am beliebtesten scheinen aber die verspiegelten Großskulpturen, welche die Abbilder der Besucherinnen und Besucher in die Ausstellung zu integrieren scheinen.

Die Ausstellung „Untrue Unreal“ von Anish Kapoor ist in Florenz noch bis zum 4. Februar im Palazzo Strozzi zu sehen. **DK**



Publikumsmagnet: Die Ausstellung von Anish Kapoor in Florenz. Foto: Busch-Frank